

Gedanken zum Episteltext - 2.Korinther 1,3-7 - vom Sonntag Lätare, 22.03.2020

Liebe Gemeinde,

"Du bist wohl nicht bei Trost?!" So möchte man manchem Unverständigen zurufen, der den Ernst der gegenwärtigen Lage noch nicht erkannt hat und sich munter im Park mit seinen Freunden trifft. Generell sagen wir das zu Menschen, die leichtsinnig und unüberlegt sich und Andere gefährden. Dieser Satz ist Ihnen sicherlich bekannt, und womöglich haben Sie ihn als Kind von Ihren Eltern und Grosseltern auch gehört.

Der Trost, von dem Paulus in seinem zweiten Brief an die Christen in Korinth spricht, meint jedoch etwas völlig Anderes:

"Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Barmherzigkeit und Gott allen Trostes, der uns tröstet in aller unserer Bedrängnis, damit wir auch trösten können, die in allerlei Bedrängnis sind, mit dem Trost, mit dem wir selber getröstet werden von Gott. Denn wie die Leiden Christi reichlich über uns kommen, so werden wir auch reichlich getröstet durch Christus. Werden wir aber bedrängt, so geschieht es euch zu Trost und Heil; werden wir getröstet, so geschieht es euch zum Trost, der sich wirksam erweist, wenn ihr mit Geduld dieselben Leiden ertragt, die auch wir leiden. Und unsre Hoffnung steht fest für euch, weil wir wissen: Wie ihr an den Leiden teilhabt, so habt ihr auch am Trost teil."

Es überrascht, dass Paulus mit einem Gotteslob beginnt. Aus den folgenden Versen müssen wir schliessen, dass er sich durchaus in einer misslichen und unangenehmen Lage befunden hat. Trotzdem ist sein erster Gedanke das Lob Gottes, zu dem er durch Jesus Christus einen vertrauensvollen Zugang hat. Mit grosser Barmherzigkeit und väterlichem Trost weiss Paulus sich von ihm berührt. Das ist für ihn ein fester Glaubens- und Lebensgrund, und das ganz unabhängig von seiner äusserlichen Situation und der innerlichen Reaktion darauf. Gott in - und wenn es sein muss - trotz allen Dingen zu loben, ist für ihn ein grundlegender und täglicher Lebensstil.

In anderen Briefen zählt Paulus eine ganze Reihe von üblen Widerfahrnissen auf, die ihm in seinem Dienst für Christus begegnet sind. In den Folgeversen nach unserem Abschnitt hält er lediglich summarisch fest, dass er sich in seinem Leben bedroht und den sicheren Tod vor Augen sah. Er zieht daraus den Schluss, dass Gott dieses zulässt, damit er lernt, sein Vertrauen nicht in seine eigene Kraft und Weisheit, sondern allein auf den lebendigen Gott zu setzen - eine harte, aber wohl notwendige Lebensschule, durch die wohl auch wir heutigen Menschen gehen müssen. Vielleicht ist die gegenwärtige Krise etwas, das in genau dieselbe Richtung zielt?

Einen Unterschied hält Paulus allerdings fest: die Leiden, die ihm widerfahren, sind nicht verursacht durch eigene Fehlentscheidung, durch Böswilligkeit anderer Menschen oder durch höhere Gewalt in Form von unabänderlichen Naturkatastrophen. Sondern sie sind Leiden, die ihm daraus entstehen, dass er die Botschaft von Jesus Christus unter die Leute bringt. Er erfährt am eigenen Leib, was Jesus selbst angekündigt hat: dass es seinen Nachfolgern nicht besser ergehen wird als ihm selbst.

Leiden um Christi willen ist etwas, das auch heute viele Menschen weltweit erleben. Manche von uns erinnern sich an die Benachteiligungen und den Spott in sozialistischen Zeiten. Unsere iranischen Geschwister können je ihre eigene Geschichte beifügen. Und die Nachrichten von anhaltenden Ermordungen von Christen z.B. in Nigeria erschüttern uns, wenn wir denn davon erfahren. Lasst uns das im Gebet immer wieder vor unseren Herrn bringen und ihn um Hilfe, Schutz und Trost bitten.

Paulus sieht noch einen anderen Sinn in dem, was ihm widerfährt. In dem, was ihm selbst begegnet, kann er andere Menschen verstehen, die in ebensolche Lage geraten. Das befähigt ihn mitzufühlen und sich solidarisch zu zeigen. Andersherum ergeht es uns genauso: das Mitgefühl von Menschen, die sich in einer ähnlichen Lage befunden haben, berührt uns viel mehr, weil wir wissen, sie können uns verstehen. So also spricht Paulus den leidenden Geschwistern in Korinth Trost zu und verweist sie an den Herrn Jesus Christus, von dem auch er Trost erfahren hat.

Für unsere gegenwärtige Situation leiten sich für mich zwei Impulse ab, die ich gern mit Ihnen teilen möchte:

Hoffnung, Trost und Zuversicht sind bei dem lebendigen Gott, auch inmitten der Corona-Krise und allen ihren Auswirkungen, selbst dann, wenn sie uns persönlich leidvoll betreffen. Davon können wir uns immer wieder trösten und ermutigen lassen.

Wir sind aufgerufen, diesen Trost und diese Hoffnung weiterzugeben und denen zukommen zu lassen, die dies gerade jetzt besonders brauchen. Das ist der Dienst der Nächstenliebe, zu dem Gott uns heute ruft. Nutzen Sie Ihre Telefon-, Mail- u.a. Kontakte der sozialen Medien, um dies in Zeiten der Isolation weiterzugeben, und werden Sie damit zum Botschafter der Hoffnung und des Trostes. Gott segne Sie darin.

Der Herrnhuter Christian Gregor betet (BG 866):

*Jesu, treuer Heiland, sprich mir immer deinen Trost und Frieden zu,
dass ich nun bei jedem Morgenschimmer und bei jeder Abendruh
mich an deiner treuen Freundschaft freue, deinen Segen spüre stets aufs Neue,
bis der frohe Tag erscheint, der mich ewig dir vereint. Amen.*